

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
Band: 23 (1931)

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

genannt werden. Schließlich muß auch auf den im 3. JB. SGU., 1910, 76, genannten Bronzedolch hingewiesen werden. Alle diese, in ihrer Form beinahe ganz unbrauchbaren Hinweise deuten darauf hin, daß der Spaten in und bei Süs mit sehr großem Erfolg arbeiten würde.

X. Bücherbesprechungen.

Wo nichts anderes bemerkt ist, zeichnet der Verfasser des Jahresberichts als Rezensent.

Stähelin Felix, Die Schweiz in römischer Zeit. 2. Auflage. Herausgegeben durch die Stiftung Schnyder-von Wartensee. Verlag B. Schwabe & Co., Basel 1931.

Die erste Auflage war in kürzester Zeit vergriffen. Die Aufnahme war eine begeisterte, im Inland wie im Ausland. Nun ist die zweite Auflage erschienen. Sie ist, wie nicht anders zu erwarten war, bis auf die letzte Stunde nachgeführt worden. Was irgendwo und irgendwie seit der ersten Auflage in der Schweiz in der römischen Forschung geleistet wurde, ist berücksichtigt. Der Text hat im übrigen nicht sehr viele Änderungen erfahren, und wo solche vorhanden sind, da sind es offensichtliche Verbesserungen. Die Illustration ist wesentlich vermehrt und verbessert worden. So ist auch die zweite Auflage wieder ein Werk aus einem Guß geworden, das man stets mit freudiger Bewegung in die Hand nimmt und das auf Jahrzehnte hinaus ein zuverlässiger Führer durch eine der interessantesten Epochen schweizerischer Geschichte sein wird.

Bosch R., Urgeschichte. In „Aargauische Heimatgeschichte“, herausgegeben von H. Ammann und O. Mittler. Lieferung I, S. 41—80. Verlag Sauerländer, Aarau 1932.

Klein, fein, anspruchslos! Bosch bietet eine aargauische Urgeschichte rein nur für das Volk und dementsprechend auch volkstümlich geschrieben, wirklich allgemein verständlich, ohne imponierenden Aufwand von dem Laien unverständlichen Ausdrücken und schleierhaften Problemen. Das Büchlein wird sicher seinen Weg machen in der aargauischen Bevölkerung. — Den Fachmann interessiert vor allem die beigegebene archäologische Karte mit der Fundstatistik. Es steckt ein gewaltiges Stück Arbeit in dieser Karte; denn sie beruht auf strengem Sichten der alten Funde, setzt manche Erkundigung an Ort und Stelle voraus und viel Bibliothekarbeit. Wir haben die Karte gründlich nachgeprüft und dürfen ihr das Zeugnis ausstellen, daß sie zuverlässig ist. — Hervorgehoben werden müssen vor allem auch die ganz ausgezeichneten Illustrationen, die dieser Urgeschichte beigegeben sind. Eine kleinliche Kritik unbedeutender Nebensächlichkeiten ist angesichts des gelungenen Wurfes nicht am Platz. Wir halten die Urgeschichte des Aargaus von Bosch für eine hervorragende Bereicherung der volkstümlichen Literatur in unserem Fache.

Loe, Baron de, La Belgique ancienne. Catalogue descriptif et raisonné. II. Les âges du métal. Musées Royaux d'Art et d'Histoire. Vromant & Co., Editeurs, Bruxelles 1931.

Heute, wo sich die Notwendigkeit der Synthese in der Urgeschichtsforschung immer mehr aufdrängt, muß jedes Werk begrüßt werden, das eine Zusammenstellung der Funde größerer geographischer Gebiete bringt. Zu diesen Werken gehört dasjenige des Baron de Loe. Es werden darin das metallzeitliche Inventar der königlichen Museen in Brüssel ausführlich behandelt, die wichtigste Literatur namhaft gemacht und die bedeutendsten Daten der Ausgrabungen erwähnt. Kleine wissenschaftliche Zusammenfassungen, kritische Betrachtungen, chemische Analysen vieler Gegenstände erhöhen den Wert der Publikation. Am sinnfälligsten wirken die vielen und ausgezeichneten Illustrationen,

die allein eine große wissenschaftliche Ausbeute gewährleisten. Die Arbeit ist gewissenhaft, genau, zuverlässig, und da sie die wichtigsten Funde von ganz Belgien beschlägt, unbedingt bildhaft für das ganze Land. Nur eine Beanstandung können wir nicht unterdrücken. Es fehlen bei den Abbildungen die Maßstäbe und auch der Text gibt zu wenig Aufschluß über die Größe vieler Objekte.

Lemozi A., La Grotte-Temple du Pech-Merle. Un nouveau Sanctuaire préhistorique. Préface de M. l'Abbé H. Breuil. Editions A. Picard, Paris 1929.

Wir haben Pech-Merle bei Cabrerets in nächster Nähe des Lot selbst gesehen. Wir haben den Vorzug gehabt, diese Höhle unter Führung des Erforschers Abbé Lemozi selbst zu besuchen. Kaum eine zweite Höhle Südfrankreichs hat uns einen so tiefen, ganz persönlichen Eindruck hinterlassen, wie sie. Nirgends haben wir die eiszeitlichen Verhältnisse noch so unberührt, so unmittelbar gefunden wie dort. Noch sind die Tatzen der Wildtiere, vor allem der Bären, an den Wänden eingedrückt, noch findet man die Fußspuren der Menschen, die vor unzähligen tausend Jahren durch diese geheimnisvollen Grotten gewandert sind. Noch liegen die Knochen der Wildtiere genau so herum, wie sie im Ausgang des Paläolithikums herumgelegen haben müssen. Nirgends so wie in Pech-Merle hatte man den Eindruck, als seien die Jahrtausende vollkommen überbrückt. Der bescheidene Gelehrte, der sein schwarzes Habit nicht geschont hat, um uns alle die schönen Wunder seiner Höhle zu zeigen, hat ein Werk geliefert, das eine tiefe und nachhaltige Freude bereitet. Und da es zu einem vernünftigen Preis zu haben ist, empfehlen wir es allen denjenigen, die nicht nur wissenschaftliche Belehrung, sondern auch tiefes Erleben wollen.

Sautel J., Gagnière S. und Germand L., Essais historiques sur le Département de Vaucluse. Première Partie: La Préhistoire. Lyon, Société anonyme de l'imprimerie A. Rey, 1931.

Das wenig umfang-, aber dafür außerordentlich inhaltsreiche Werk ist zu Ehren des X. französischen prähistorischen Kongresses, der im September 1931 in Nîmes und Avignon tagte, herausgegeben worden. Es gibt unter Beigabe zahlreicher Bilder, verschiedener Kartenausschnitte und einer Übersichtskarte erschöpfend Auskunft über alles das, was bisher im Département Vaucluse geleistet wurde. Und es ist nicht wenig. Man ist erstaunt über die Fülle des vorhandenen Materials und über die ausgedehnte Literatur, die darüber bereits vorhanden ist und lückenlos aufgeführt wird. Wer als Prähistoriker seine Schritte nach Südfrankreich lenkt, der wird gut tun, vorher diese sympathische Urgeschichte zu studieren.

Capitaine Louis, La préhistoire dans le Gard. Cahiers d'histoire et d'archéologie, Nîmes, 7^e cahier 1931.

Dieses Werk ist in seiner Anlage etwas anders aufgefaßt als dasjenige über das Département Vaucluse. Es strebt mehr nach Auswertung der Funde, nach klärender Beschreibung, und kann in diesem Sinne beinahe als Ergänzung zu dem andern Werke aufgefaßt werden. Dafür ist es in seiner Bibliographie nicht erschöpfend. Es ist wirklich eine helle Freude, zu sehen, wie heute im Midi Frankreichs in unserem Forschungszweig gearbeitet wird. Die vor etwas mehr als einem Jahr neubegründeten Cahiers d'histoire et d'archéologie sind eine Notwendigkeit und erfreuen sich mit Recht jetzt schon ausgedehnter Verbreitung. Sie verdienen auch bei uns volle Beachtung.

Wahle Ernst, Deutsche Vorzeit. Verlag Curt Kabitzsch, Leipzig 1932.

Es ist immer von Zeit zu Zeit notwendig, daß aus der vielen Kleinarbeit, in welche die Urgeschichtsforschung notwendigerweise verstrickt ist, die Zusammenfassung gesucht wird. Wie in jeder andern Wissenschaft, wird sie nie endgültig, nie unumstritten

sein. Aber sie ist notwendig, um die großen Linien, die die Forschung innezuhalten hat, deutlich zu markieren, um das bisher Geleistete in helles Licht zu setzen und — vielleicht am wichtigsten — neue Problemstellungen aufzuzeigen, neue Richtlinien zu weisen. — So wird wohl auch Wahle sein neues Werk über die deutsche Vorzeit aufgefaßt wissen wollen. Er hat schon im Jahre 1923 eine Vorgeschichte des deutschen Volkes veröffentlicht. Was er heute bietet, ist unendlich viel reifer, abgerundeter und namentlich viel umfassender. Seine Vorgeschichte klebt nicht am heutigen deutschen Boden, sondern umfaßt im Grunde zum mindesten ganz Mitteleuropa. Sie liest sich daher auch für den Schweizer ebenso wertvoll, wie für den Deutschen. — Meisterhaft herausgeschält ist der Zug der Indogermanen und das Werden der daraus entstehenden einzelnen Völker. Ungemein wirksam ist der Einfluß der römischen Kultur auf die Germanen und die nachrömischen Germanenreiche geschildert. Natürlich hat die Kritik in allen diesen Dingen mannigfaltige Angriffspunkte. So vermag zum Beispiel die Darstellung des Übergangs vom keltischen Hallstattstil zum keltischen Latènestil nicht zu überzeugen. Dieser Wandel „von innen heraus“ bleibt eine unwahrscheinliche Sache. Auch die Walliser Alpengermanen werden durch Wahles Werk nicht wahrscheinlicher gemacht, als dies bisher der Fall war. Aber diese Aussetzungen — sie wären zu zahlreich, um sie alle zu bringen — vermögen nicht den Wert des Buches zu beeinträchtigen. Sie sollen und wollen wohl auch im Sinne des Verfassers als Diskussionsgrundlage dienen. Heben wir noch hervor, daß eine schöne, klare Sprache, eine sparsame, aber prachtvolle Illustration, eine auch im übrigen vorzügliche Ausstattung und nicht zum letzten ein erschwinglicher Preis dieses Buch auszeichnen, so daß wir es unsern Lesern dringend zum Studium empfehlen können.

Steinhausen J., Archäologische Karte der Rheinprovinz. I. 1. Halbblatt: Trier-Mettendorf. Publikation der Gesellsch. f. Rheinische Geschichtskunde XII. Dritte Abteilung. Verlag Peter Hanstein, Bonn 1932.

Wenn wir Wert darauf legen, durch eine Besprechung dieses Werk unsern Mitgliedern bekannt zu machen, so tun wir dies in erster Linie seiner vorbildlichen Anlage wegen. Ein umfangreicher Textband führt gemeindeweise alle bekannt gewordenen Fundstellen und Ausgrabungen summarisch und mit allen Literaturangaben auf, ähnlich wie das Viollier in seiner Karte der Waadt und wir in der Urg. d. Thurg. getan haben. Eingestreute Textabbildungen, Kartenskizzen und eine stattliche Anzahl von Tafeln am Schluß bieten eine willkommene Veranschaulichung. Ganz prachtvoll sind die beigegebenen Karten, bei denen die deutschen Meßtischblätter im Maßstab 1 : 100 000 zugrunde gelegt wurden. Das erste Blatt stellt die Steinzeit, das zweite die vorrömische Metallzeit, das dritte die Römerzeit, das vierte die fränkische Zeit, das fünfte die alten Straßen und Wege und das letzte die Zusammenfassung aller dieser Karten auf einer Karte dar. Ein beigegebener Planzeiger erleichtert die Handhabung dieser Karten und das Aufsuchen einzelner Stellen. Sollte es bloß ein frommer Wunsch bleiben, daß unser ganzes schweizerisches Material einmal in solcher Weise veröffentlicht wird?

Behn F., Numantia und seine Funde. Kulturgeschichtlicher Wegweiser durch das Römisch-Germanische Zentral-Museum, Nr. 13. Mainz 1931.

Die kleinen Wegweiser des Römisch-Germanischen Zentral-Museums mit ihrer geängsten Darstellung, klaren Übersicht und sorgfältigen Illustrierung bereiten immer wieder große Freude. Das neue Schriftchen führt in knappen Worten das alte Numantia, das bekanntlich in der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts in den römischen Kämpfen in Spanien eine so große Rolle spielte, und seine Ausgrabungen durch das Deutsche Archäologische Institut vor dem Kriege, sowie seine Funde, soweit sie heute im Mainzer Museum liegen, vor. Eine kleine Fundgrube für weniger als einen Franken!

Goury Georges, Origine et évolution de l'Homme. Ed. Aug. Picard, Paris 1927.

M. G. Goury, Professeur de Préhistoire à l'Université de Nancy, a publié en 1927, la première partie d'un Précis d'Archéologie préhistorique, tiré de son cours. Dans ce volume de 392 pages, illustré de 124 fig. dans le texte et de 17 planches hors-texte, l'auteur traite les problèmes de l'origine de l'homme, les divisions chronologiques, le chelléen et l'acheuléen, le moustérien, l'aurignacien, le solutréen, le magdalénien, l'art quaternaire, la culture épipaléolithique et l'azilien. L'auteur offrait cet ouvrage „à tous ceux qui souhaitent s'initier, simplement et rapidement à la science des origines de l'humanité". Nous sommes certains qu'il aura atteint son but. Chaque période est traitée très clairement et de bonnes figures montrent pour chacune d'elles les pièces caractéristiques. Tout en s'adressant au grand public, ce volume pourra être consulté très utilement, par les spécialistes, car il représente une bonne mise au point de nos connaissances. L. Reverdin.

Obermaier H., Urgeschichte der Menschheit. Geschichte der führenden Völker, Bd. 1. Verlag Herder & Co. G. m. b. H. Freiburg i. B. 1931.

Wenn Obermaier es unternimmt, „in rein wissenschaftlicher Form der Gebildetenwelt eine allgemeine Einführung in die Urgeschichte der Menschheit zu bieten", so weiß man, daß auch der Fachmann an dem Werke seine Freude haben und seinen Gewinn einheimsen wird. Es ist heute schwieriger denn je, eine Synthese der Urzeit zu bauen, und wo es versucht wird, da wird sie immer Widerstände bei einzelnen Forschern finden. Obermaier wägt sorgfältig ab, formuliert kritisch, und darum ist dem vorliegenden Werk ein bleibender Wert gewiß. Weit mehr als die Hälfte des ganzen Platzes nimmt die Darstellung des Paläolithikums in Anspruch. Die Epoche hat, seitdem auch in Asien und Afrika die Forschung mit gewaltigem Tempo eingesetzt hat, an Bedeutung immer mehr gewonnen; das hat ja Menghins Weltgeschichte der Menschheit mit voller Deutlichkeit erwiesen. Obermaier, der selbst in außereuropäischen Ländern schon oft gegraben hat, räumt auch den außereuropäischen Gebieten den ihnen gebührenden Platz ein. Nur über Australien weiß auch er nichts beizubringen, während er es für wahrscheinlich hält, „daß der Urmensch bereits während einer warmen Zwischeneiszeit von Nordasien in Amerika einwanderte und alsdann von Norden aus, über die zentralamerikanische Länderbrücke, allmählich auch vom Südkontinent Besitz ergriff". — Die nachpaläolithischen Perioden sind straff zusammengefaßt, klug miteinander verbunden, ineinander verhängt, so daß sich große, klar übersichtliche Zusammenhänge ergeben. Sobald dies möglich ist, sind auch die Verbindungen mit den alten geschichtlichen Mittelmeerkulturen herausgehoben, durch die allein so manche urgeschichtliche Erscheinung unserer Landschaften erklärlich wird. Die ägäischen Kulturen der Bronzezeit erfahren eine neue Beleuchtung. — Dem ganzen Werk werden auch die Hilfswissenschaften dienstbar gemacht. Geologie, Fauna, Flora und andere Wissensgebiete sind übersichtlich dargestellt, sofern sie für den Gang der Entwicklung von Bedeutung gewesen sind. Auch das kulturgeschichtliche Element ist in wohlabgewogener Weise vertreten. In der Schweiz wird man es begrüßen, daß die großen schweizerischen Fundplätze richtig gewürdigt sind. Es ist ganz klar, daß wir da und dort mit Obermaier nicht gleicher Meinung sind. Aber dies hindert nicht, daß wir dem Werke Obermaiers in gebildeten Laienkreisen größte Verbreitung wünschen.

Déchelette Joseph, Manuel d'Archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine. I. Archéologie préhistorique. II. Archéologie celtique ou protohistorique, âge du bronze. III. Premier âge du fer ou époque de Hallstatt. IV. Second âge du fer ou époque de la Tène. 2^e Edition augmentée d'un Index. Editions Auguste Picard, Paris 1927/28.

Dieses gewaltige Werk des im Weltkrieg gebliebenen Gelehrten mit seinen ungefähr 2400 Seiten, mehr als tausend Abbildungen, Tafeln und Karten ist trotz der zwanzig Jahre, die seit seinem Ersterscheinen vorübergegangen sind, nicht veraltet. Die zweite Auflage hat sich gerechtfertigt, heute, wo die Urgeschichtsforschung in Gefahr ist, sich in Einzelheiten und Nebensächlichkeiten zu verlieren, wo so viele Forscher den Endzweck der Forschung aus den Augen verloren haben, vielleicht mehr denn je. Natürlich ist das Manuel in Einzelheiten überholt, natürlich kann man Déchelette da und dort nachweisen, daß er sich geirrt hat, daß er nicht genügend tief sah. Aber noch immer haben wir dem nichts Besseres zu bieten, der sich als Autodidakt in die Forschung einarbeiten will. Der Schreiber dieser Zeilen hat es an sich selbst erlebt, als er während der Kriegszeit den Déchelette in die Hand bekam und ihn gründlich durcharbeitete, welche solide Grundlage in diesem Werke jedem gegeben ist. Noch immer ist das Manuel ein unentbehrliches Nachschlagewerk, das wir namentlich der jungen Generation, die dem Schaffen seines Schöpfers nicht mehr so nahe steht, wie die alte, nicht dringend genug ans Herz legen können. Ein besonderes Lob verdient der Verlag, daß er dieses mächtige Kompendium auch zu einem vernünftigen Preis herausgibt. Wenn man es heute immer und immer wieder erlebt, daß gewisse Verleger wissenschaftliche Werke in einer derart pompösen Aufmachung herausgeben, daß ein Fachmann ohne großes Privatvermögen nicht mehr in der Lage ist, sie zu kaufen, so daß nur noch die großen Museen und leistungsfähigen Bibliotheken sie anschaffen können, dann freut man sich, wenn man einen Déchelette bekommt, der billiger ist als manches andere Werk, das nur einen Bruchteil an innerem Wert besitzt.

Déchelette Joseph, Manuel d'Archéologie. Tôme V. Archéologie gallo-romaine par **Albert Grenier**. Première partie: Généralités — Travaux militaires. Editions A. Picard, Paris 1931.

Déchelette konnte sein Werk nicht vollenden. Die gallo-römische Zeit, die er für sein Manuel ebenfalls vorgesehen hatte, blieb in Notizen stecken. Es ist dem französischen Gelehrten Camille Jullian zu verdanken, daß Grenier sich der Aufgabe unterzogen hat, das Werk im Sinne des Begründers zu vollenden. Grenier hat es in einer Weise getan, daß es sicher die volle Billigung Déchelettes finden würde. Der vorliegende Band beschäftigt sich mit der römischen Geschichte Galliens und mit den militärischen Bauten der Römer, mit den Kastellen, Warten, Grenzwegen, Stadtbefestigungen, Hafenanlagen usw. Er umfaßt über 600 Seiten, sowie 230 Abbildungen und Karten. Die geographischen Grenzen sind erfreulich weit gesteckt. Sie liegen in England, Deutschland, Spanien. Die Schweiz ist in angemessener Weise vertreten. Wir finden zum Beispiel die Kastelle von Zurzach, Eschenz-Stein a. Rh., Oberwinterthur und Irgenhausen in Planwiedergaben. Am ausführlichsten ist begreiflicherweise das französische Gebiet behandelt. Hier ist der Verfasser sozusagen erschöpfend geworden. Mit Zuversicht darf man der Fortsetzung des gallo-römischen Teils, der sich mit der viel schwierigeren Materie, der Darstellung der zivilen Kultur, zu beschäftigen haben wird, entgegensehen. Hoffen wir, daß diese bald folgen wird.

Verneau René, Les Origines de l'humanité. Ed. F. Rieder et Cie., Paris 1926.

Les éditeurs de la Bibliothèque générale illustrée se sont adressés à M. le Professeur Verneau pour traiter le sujet des origines de l'humanité. L'auteur a réussi, grâce à une abondante illustration de 59 planches hors texte, à nous donner dans un texte de 77 pages un excellent résumé de nos connaissances sur les origines de l'humanité. La première partie est consacrée à l'ancienneté de l'homme; la deuxième à l'évolution de l'humanité du paléolithique à la fin du néolithique et la troisième, d'ordre plus anthropologique à l'origine de l'homme. Dans ce petit volume l'auteur a su mettre les

découvertes récentes à la portée de tous en s'abstenant d'employer un langage trop technique et en évitant de verser, comme il le dit lui-même, dans le roman, comme l'ont fait certains vulgarisateurs dont les écrits renferment presque autant d'erreurs que de vérités. L. Reverdin.

Mainage Th., „Les religions de la Préhistoire". Ed. Aug. Picard, Paris 1921.

Dans un volume de 438 pages, illustré de 252 figures, l'auteur, professeur d'histoire des religions à l'institut catholique de Paris, pose et résout, à son idée, la question de la religion de l'homme du paléolithique. Ce volume très original dans sa composition et d'une lecture très agréable, est plein d'idées intéressantes. Les déductions proposées, en cours de route, sont toujours basées sur une étude très détaillée des faits. La matière en est très variée et comprend les chapitres suivants: l'habitat et les races, la civilisation paléolithique, la méthode ethnographique, les sépultures, la valeur religieuse de l'art quaternaire, le totémisme, l'anthropomorphisme, les rites de chasses, au delà de l'archéologie, l'extension des coutumes religieuses de l'âge quaternaire. Tous ceux qui s'intéressent à la vie spirituelle de nos lointains ancêtres ont déjà lu ou liront ce beau volume avec fruit. L. Reverdin.

Capitan L., La Préhistoire. Edition revue et augmentée par M. Faguet. Préface de H. Breuil. Payot, Paris 1931.

Dieses Werk des vor Jahren verstorbenen französischen Gelehrten von Weltruf erscheint heute in 3. Auflage. Es ist natürlich, soweit es von Capitan selbst geschrieben ist, etwas veraltet, und dem neuen Bearbeiter gelang es nicht, es wirklich auf den modernen Stand der Forschung zu bringen. Es besitzt aber einmal einen bedeutenden historischen Wert, weshalb es jeder Prähistoriker immer gerne in seiner Bibliothek haben wird; dann enthält es viele Ideen, die niemals der Überalterung verfallen können, und zum dritten wird es für denjenigen, der in den französischen Fundstellen nicht so recht zu Hause ist, immer eine Fundgrube sein. Und wer kennt von uns die Urgeschichte Frankreichs genügend, soweit sie die nachpaläolithischen Epochen betrifft? Es erweist sich als immer notwendiger, daß der Urgeschichtsforscher mehr als je seine Blicke nach Frankreich wendet, wohin so viele Verbindungen unserer schweizerischen Urgeschichte hinweisen!

Reallexikon der Vorgeschichte. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Max Ebert. Bd. 15. Berlin, W. de Gruyter & Co., 1932.

Das groß angelegte Werk, das wir öfter bei seinem allmählichen Erscheinen, zuletzt im 20. JB. der SGU. über 1928, besprochen haben, hat mit dem 15. Band seinen Abschluß gefunden. Dieser, 515 Seiten stark, enthält das Register. Als Verfasser nennen sich Margareta Kailuweit & Dr. G. Lüdtcke; unterstützt und beraten wurden sie durch Dr. Sprockhoff und durch die Witwe des seither verstorbenen Verfassers Max Ebert, dem es infolge ganz außerordentlicher Energie und fleißigster Mitarbeit seiner Vertrauensleute gelungen ist, das 14bändige Werk in unglaublich kurzer Zeit zu gutem Ende zu führen: am 1. Juni 1924 hat Ebert das Vorwort zum ersten Bande geschrieben und das Nachwort am Schluß des 14. Bandes am 15. April 1929. Es liegt ein besonders tragisches Schicksal darin, daß kurz nachher der Tod dem noch jungen Gelehrten den Zettelkasten aus der Hand nahm, so daß er die Auswirkung seiner Lebensarbeit nicht mehr erfahren durfte. Daß es von 1929 bis 1932 gedauert hat, bis das Register veröffentlicht war, begreift man aus der Erwägung, daß zuerst das ganze Werk vollständig abgeschlossen vorliegen mußte, bis man an die Arbeit des Aufbaus der Generalübersicht gehen konnte. Eigentlich sollte bei einem solchen an und für sich schon registrierenden Werk ein Extraregister nicht nötig sein; aber da, wie bei allen solchen Reallexika, die

Kritik es leicht hat, den Vorwurf der ungeeigneten Auswahl der Stichwörter zu erheben — wir haben uns nicht gescheut, dies öfter zu tun —, so dient ein solcher Schlußband, wie der vorliegende, in hohem Maße dazu, diese Einwände zu entkräften. Es ist deshalb sehr begrüßenswert, daß hier dem Benützer ein Wegleiter in die Hand gegeben wird, der ihm große Erleichterung im Auffinden des Stoffes gewährt. Erst mit diesem Schlußbande, dessen Inhalt übersichtlich zusammengestellt ist, wird das größte und umfassendste Handbuch, das dem Prähistoriker und dem Archäologen zugleich zur Verfügung steht, wirklich mit Erfolg benützlich. Es ist nur gerecht, daß das wohlgelungene Bildnis des verstorbenen Max Ebert den Schlußband seines Lebenswerkes ziert; die schweizerische Forschung hat allen Grund, diese wohlverdiente posthume Ehrung anzuerkennen. E. Tatarinoff.

Egges von Giffen Albert, Die Bauart der Einzelgräber, 1. Teil: Textband, 2. Teil: Tafelband. Mannusbibl. Nr. 44/45. Verlag C. Kabitzsch, Leipzig 1930.

Jeder Ausgräber lernt immer zu oder sollte es wenigstens. Und beim Grabhüelforscher muß dies ganz besonders der Fall sein; denn nichts stellt so große Anforderung an verfeinerte Grabungstechnik, Beobachtungsgabe und vor allem Gewissenhaftigkeit, wie die Ausgrabung von Grabhügeln. Van Giffen, Direktor am Biologisch-Archäologischen Institut der Reichsuniversität in Groningen, unser Mitglied, bietet seinen Kollegen ein wertvolles Lehrbuch. Natürlich kann nicht alles, was für holländischen Boden gilt, ohne weiteres auf unsere Verhältnisse übertragen werden. Es ist mit dem besten Lehrbuch immer noch dafür gesorgt, daß der Denkkraft des Einzelnen etwas zugemutet werden muß. Aber es ist trotzdem notwendig, daß jeder, der sich an Grabhügel heranmacht, sich das Buch Giffens zu eigen macht, schon der Pläne wegen.

Rosenberg G., Kulturströmungen in Europa zur Steinzeit. Verlag Andr. Fred. Host & Son, Kopenhagen 1931.

Es handelt sich um eine gründliche wissenschaftliche Spezialstudie, die zeigt, wie die Fadenornamentik aus dem Schwarzmeergebiet über die russischen Randgebiete nach dem Ostseegebiet hinüberzieht. Die Arbeit macht den Prähistoriker mit viel wertvollem Material bekannt, ist aber, wie es uns scheinen will, für Mittel- und Westeuropa nicht vollständig zu Ende geführt. Wir haben den Eindruck, daß Einflüsse der behandelten Keramik auch der Schweiz nicht ganz fremd geblieben sind, und ähnlich dürfte es auch für andere Länder der Fall sein. Das gute Literaturverzeichnis dürfte wertvolle Hinweise geben.

Kleinschmidt O., Der Urmensch. Mit 16 Tafeln und 44 Abbildungen im Text. 2. Auflage. Leipzig, Quelle und Meyer, 1931.

In dieser Schrift werden die Knochenreste der ältesten Vertreter der Menschheit (Neandertaler, Heidelberger, Piltdown, Trinil, Rhodesia, Peking) und auch der Fund von Taungs geschildert. Der Verfasser geht in seiner Darstellung vielfach eigene Wege und verzichtet darauf, sich auf die ältere grundlegende Literatur zu stützen. Man sucht zum Beispiel vergeblich nach dem Namen Gustav Schwalbes, der auch heute noch als der klassische Untersucher des fossilen Menschen gelten darf. Kleinschmidt rechnet den Schädel von Taungs zur Menschheit, eine Auffassung, die neuerdings durch Adloffs Gebißuntersuchungen eine Stütze erhält. Wenn der Autor die Tendenz, für die einzelnen Urmenschenformen besondere Arten, ja neue Gattungen zu prägen, verurteilt, so ist ihm darin — wenigstens teilweise — beizupflichten; wenn er aber alle menschlichen Urformen nur als Varietäten des *Homo sapiens* erklärt und sie den heute lebenden Menschenrassen koordiniert, so vermögen ihm die Anthropologen hierin ebensowenig zu folgen wie in seiner Ablehnung eines genetischen Zusammenhanges zwischen Affe und Mensch. Otto Schlaginhaufen.

Weinert Hans, Ursprung der Menschheit. Über den engeren Anschluß des Menschengeschlechts an die Menschenaffen. Mit 122 Abbildungen. Stuttgart, Ferdinand Enke, 1932.

Der Verfasser untersucht die Stellung des Menschen innerhalb der Primaten und insbesondere zu den Menschenaffen. Mit den letzteren gehört der Mensch systematisch und genetisch enger zusammen, und innerhalb der Anthropoiden sind es wiederum die afrikanischen, welche nähere Beziehungen zum Menschen besitzen, während die südasiatischen abseits stehen, resp. sich früher vom gemeinsamen Stamme abgezweigt haben. So verleiht denn Weinert der Gruppe Gorilla-Schimpanse-Mensch den gemeinsamen Namen der Summoprimates. Als Letzter hat sich der Schimpanse von der gemeinsamen Linie abgespalten, die zum Menschen führte; er ist unter allen Tierarten diejenige, welcher die engste Verwandtschaft mit dem Menschen zukommt. Zum gleichen Resultat gelangten bereits P. und F. Sarasin (1892/93). Verfasser erhält seine Ergebnisse, indem er Merkmal um Merkmal mit anatomisch-anthropologischen Mitteln untersucht und differentialdiagnostisch verwertet, zum Beispiel die Interorbitalbreite, das Os centrale carpi, den Aortenbogen mit seinen Ästen, die Spermien usw. Ausführlicher werden die Stirnhöhlen behandelt, die für die Summoprimates, nicht aber für Orang Utan charakteristisch sind. Manches ist noch abzuklären; so sprechen die Befunde der Blutgruppen vorläufig wohl für die Trennung der afrikanischen von den asiatischen Anthropomorphen, nicht aber für den engeren Anschluß des Schimpansen an den Menschen. In Text und Literaturverzeichnis vermißt man den Namen Georg Ruge, der unter den Primatenmorphologen einen hervorragenden Platz einnimmt und von dessen Forschungsergebnissen vieles für die Anthropoidenverwandtschaft des Menschen hätte verwertet werden können. Weinerts Beweisführung ist überzeugend und seine Darstellung frisch und lebendig. Auch der Prähistoriker darf an diesem wertvollen Buch nicht vorübergehen. Otto Schlaginhaufen.

Vayson de Pradenne A., „Les fraudes en archéologie préhistorique”. 46 planches et 40 fig. Ed. Ed. Nourry, Paris 1932.

Dans un magnifique volume de 676 pages M. Vayson de Pradenne, ancien président de la Société préhistorique française, étudie la question bien actuelle des fraudes en archéologie préhistorique. Ce volume qui est le premier ouvrage d'ensemble sur ce sujet comprend deux parties. Dans la première, la plus considérable, l'auteur nous livre une série de monographies sur les fraudes célèbres les plus typiques: les „iconolithes” de Würzburg (1725—1726), les trouvailles du Dr. Koch dans le Missouri (1839—1840), Flint Jack (1841—1842), les antiquités lacustres de Concise (1859), la machoire de Moulin-Quignon (1863—1864), les os gravés des grottes de Chaffaud (1863—1865), le crâne de Calaveras (1866—1907), l'ours et le renard de Thayngen (1873—1877), l'âge de l'os en Pologne (1880—1885), l'art „neissimolithique” à Beauvais (1880—1881), l'âge de la corne en Suisse (1882—1887), les silex de Breonio et la hache de Cumarola (1881—1906), les forgeries de la Clyde (1896—1905), les silex de l'île de Riou (1905—1907), petites fraudes diverses. Puis suivent quelques exemples de fraudes en archéologie générale et en sciences naturelles parmi lesquels nous relevons: les Moabitica, la tiare de Saitapharnès, les faux autographes de Michel Chasles.

Dans chaque cas l'auteur étudie le milieu psychologique au moment de la fraude, puis décrit, dans un style très vivant, toute l'aventure dans l'ordre chronologique, en s'appuyant sur de nombreuses pièces, ce qui représente un travail considérable.

Dans la seconde partie, d'une centaine de pages, l'auteur expose des considérations d'ensemble sur la fraude: début de la fraude, le fraudeur et ses mobiles d'action, les différents types de fraude, la réussite de la fraude, causes d'erreur de la dupe, le développement de la fraude, la découverte de la fraude, la controverse, la fin de la fraude.

Ce volume, magnifiquement illustré, se termine par des conclusions pratiques sur la répression préventive de la fraude et par un chapitre, qui pourra être médité avec beaucoup de fruit, sur les moyens de déceler et de faire reconnaître la fraude. Nous pouvons féliciter chaleureusement l'auteur de ce beau volume, si bien compris. L. Reverdin.

Wieggers F., Hermann Wirth und die deutsche Wissenschaft. Unter Mitwirkung von Bork F., Plischke H., Schultz K. und Wolff L. J. F. Lehmanns Verlag, München 1932.

Eine kurz gefaßte, ausgezeichnete Auseinandersetzung mit dem Werke Wirths, das wir im 21. JB. SGU., 1929, 127, besprochen haben. Der Geologe, der Urgeschichtsforscher, der Anthropologe, der Ethnologe, der Germanist und der Orientalist sprechen jeder von seiner Warte aus, jeder in durchschnittlich bloß etwa zehn Seiten. Es ist erfreulich, daß die Wissenschaft sich ernsthaft mit dem Werke Wirths auseinandersetzt und sich nicht darauf beschränkt, es bloß mit billigem Achselzucken abzutun.

Ledroit Johannes, Frühschein der Kultur. Bilder aus Vorgeschichte und Urzeit. Verlag Herder & Co. G. m. b. H., Freiburg i. Br. 1926.

Ein Buch, das in erster Linie der Schule dienen sollte. Die Schule könnte ein solches Lehrmittel auch sehr gut brauchen. Aber man wird den Eindruck nicht los, daß der Verfasser den Stoff nicht genügend beherrscht, daß er der Materie nicht Herr wird. Der gleiche Verlag hat eine Einführung in die urgeschichtliche Technik von Lais herausgegeben. Dieses Werk ist viel durchdachter, gereifter. Immerhin, ein kritisch eingestellter Lehrer, der auch in der Fachliteratur ein wenig Bescheid weiß, wird Ledroits Buch gelegentlich verwenden können, zumal der verhältnismäßig vielen Bilder wegen, die sich leicht auf die Wandtafel kopieren lassen. Schade um die verzeichneten Scheußlichkeiten wie Abbildungen 8, 26 und 27 usw. Der gute Wille allein rechtfertigt die Veröffentlichung derartiger Produkte denn doch nicht.